

ide

INFORMATIONEN ZUR DEUTSCHDIDAKTIK

ZEITSCHRIFT
FÜR DEN
DEUTSCHUNTERRICHT
IN WISSENSCHAFT
UND SCHULE



Wie die Krähwinkler den Braten riechen.



Wie ein junger Krähwinkler sich auf die Wissenschaften legt.

KLASSIKER
ÖSTERREICH
MINIATUREN

ide

Zeitschrift
für den
Deutschunterricht
in Wissenschaft
und Schule

INFORMATIONEN ZUR DEUTSCHDIDAKTIK



19. Jahrgang, Heft 2/1995 (neue Folge)

Thema:

Klassiker Österreich Miniaturen

INHALT

Editorial

<i>Johann Holzner/Werner Wintersteiner: Editorial</i>	4
---	---

Magazin

Veranstaltungen	7
Der gute Tip	8
Bazar	10
Neue Bücher	13

Konzepte

<i>Werner Wintersteiner/Johann Holzner: Die österreichische Literatur im Deutschunterricht. Anmerkungen zur Kanonfrage</i>	17
<i>Ernst Seibert: Zweifellose und zweifelhäfte Klassiker. Der Platz der Kinder- und Jugendliteratur in der österreichischen Literaturgeschichte</i>	27
<i>Eda Sagarra: Österreichische Literatur – aus der Ferne</i>	36

Die Beschäftigung mit der Kanonfrage ist unverzichtbar.. Die anti-traditionalistische, anti-kanonische Geste entgeht dem nicht, was sie verwirft: Entscheidungen über Literatur zu treffen. Diese Entscheidungen sollen möglichst bewußt und transparent sein.

(HOLZNER / WINTERSTEINER)

Miniaturen

<i>Gerhard Scheit: Die Komik des Traurigen: Ferdinand Raimund</i>	46
<i>Gerhard Scheit: Der christlich-versöhnliche Theatercoup. Über den Schluß von Grillparzers ›Jüdin von Toledo‹</i>	58
<i>Primus-Heinz Kucher: "The happiness of still life?". Zu Charles Sealsfields Österreichschrift ›Austria as it is‹</i>	62

<i>Jürgen Hein</i> : Zwischen Unterhaltung und Sozialkritik: Johann Nestroy	66
<i>Klaus Amann</i> : Adalbert Stifter: ›Die Sonnenfinsterniß am 8. July 1842‹	72
<i>Karlheinz Rossbacher</i> : Der Föderalismus des Gefühls: Marie von Ebner-Eschenbach	80
<i>Konstanze Fliedl</i> : Ich, Arthur Schnitzler	86
<i>Gerald Krieghofer</i> : Karl Kraus als Dummheitsforscher und Sprachlehrer	91
<i>Arno Rußegger</i> : Aufklärer. Spion. Soldat. Dichter. Privatmann. Die Selbstentwürfe des Robert Musil	99
<i>Juliane Vogel</i> : Hugo von Hofmannsthal: ›Age of Innocence‹	110
<i>Hans Höller</i> : "Der größte Experte der Macht". Kafkas Verfremdungstechnik	114
<i>Klemens Renoldner</i> : Erinnerungen an Europa. Stefan Zweig: ›Welt von gestern‹	117
<i>Walter Methlagl</i> : Georg Trakl: ›In ein altes Stammbuch‹	120
<i>Karlheinz Rossbacher</i> : Der Einbruch des Journalisten in die Nachwelt: Joseph Roth	128
<i>Daniela Strigl</i> : Die Sprache der Knechte. Zur Lyrik Theodor Kramers	140
<i>Primus-Heinz Kucher/Fabrizio Cambi</i> : "... nichts fehlte ihm ... nur ein paar Lebensjahre ...": Jura Soyfer	144
<i>Kurt Bartsch</i> : Historie aus dem Zeitalter der Inflation. Ödön von Horváth: ›Sladek, der schwarze Reichswehrmann‹	151

Es kann nicht mehr darum gehen, bloß einen "nationalen Kanon lebendig zu halten", das Ziel müßte vielmehr sein, einen Kanon der regionalen Literatur im Zusammenhang der internationalen Literatur zu entwickeln, der allen den heutigen Anspruch auf Erziehung zur globalen Verantwortung gerecht werden kann.

(HOLZNER / WINTERSTEINER)

Bibliographie

<i>Werner Wintersteiner</i> : Bibliographie	155
---	-----

EDITORIAL

Krähwinkel – diese Assoziation zum Thema *Österreichische Klassiker* hat den Künstler Willi Pechtl zum Titelblatt dieses Heftes inspiriert. Der fiktive Ort, Symbol für Rückständigkeit in einer fortschrittsgläubigen Welt, hat in Nestroys Revolutionsposse ›*Freiheit in Krähwinkel*‹ einen doppelten und ein doppelbödigen Österreich-Bezug. Dieser Ort einer lächerlichen Operettenrevolution steht zunächst für Wien. Gleichzeitig wird aber im Stück immer wieder auf Österreich als Vorbild für die Krähwinkler hingewiesen. Vielleicht ist diese doppelte Sicht auf sich selbst, dieses gleichzeitige Anerkennen eigener Größe und eigener Lächerlichkeit, auch das gemeinsame Band zwischen den vorgestellten AutorInnen und Werken und damit das kürzeste Resümee dieses Themenheftes.

Mit diesem Heft verfolgen wir eine dreifache Absicht. Zum ersten wollen wir einige Anregungen geben, aus dem Fundus der österreichischen Literatur wieder einmal neue Werke auszuwählen oder altbekannte neu zu lesen. Zum andern wollen wir die didaktische Diskussion über die Kanonfrage "*Welche Literatur soll im Unterricht gelesen werden*" vorantreiben. Zum dritten schließlich möchten wir nicht in der Erörterung von Prinzipien steckenbleiben, sondern durch unsere Auswahl einen konkreten Vorschlag unterbreiten, über österreichische SchriftstellerInnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im schulischen Literaturunterricht zu reden. Das Ergebnis, siebzehn knappe Werk-Porträts, kann natürlich wohl auch unabhängig von diesem Zusammenhang für den Unterricht fruchtbar gemacht werden. Die Verschiedenheit der Zugänge und der methodischen Annäherung bietet reichliches Anschauungsmaterial für den Literaturunterricht.

Im ersten Abschnitt ziehen Johann Holzner und Werner Wintersteiner eine kurze Bilanz der didaktischen Kanondiskussion, um am Ende zu unterstreichen, daß es an der Zeit wäre, den Blick auf die Eigenständigkeit der österreichischen Literatur wie auch den Blick auf ihr Verbunden-Sein mit anderen Literaturen endlich mit dem Grundgedanken einer interkulturellen literarischen Bildung zu verknüpfen. – Wesentlich für die Kanondiskussion erscheint uns auch die Einbeziehung der Kinder- und Jugendliteratur in den gesamtliterarischen Kontext, ein Zusammenhang, der von der Germanistik meist noch sträflich vernachlässigt wird. Dafür steht der Beitrag von Ernst Seibert. Welch großen Platz die österreichische Literatur in der internationalen germanistischen Forschung einnimmt, darüber informiert exemplarisch Eda Sagarra (die 1995 den Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhalten hat).

Den Hauptteil bilden die Porträts der "kanonischen" SchriftstellerInnen bzw. Analysen ausgewählter Werke. Wir schlagen mit dieser Auswahl keinen neuen Kanon vor, wohl aber da und dort eine neue Interpretation von Werken, die durch Kanonisierung in erstarrter Position hineingeraten sind (was nicht selten den Eindruck fördert, es gehöre längst zum alten Eisen, was tatsächlich immer noch zum alten God gehört, oder wenigstens zum alten Silber); und neue Akzente werden auch, wie wir meinen, etwa durch die Einbeziehung von Literaten wie Charles Sealsfield, Jura Soyfer und Theodor Kramer mitgeliefert, durch die Einbeziehung von Werken, die in Germanistenkreisen, vor allem jedoch auch in der Literaturkritik längst die ihnen gebührende Anerkennung, aber kaum Eingang in die Schulbücher und in den Alltag des Deutschunterrichts gefunden haben.

Die Modernität der "Klassiker"

Was sogar gelegentlich die Herausgeber überrascht hat, ist die "Modernität" aller vorgestellten SchriftstellerInnen. Eine Modernität, die sich zeigt, wenn diese nicht in den nationalen, sondern in den jeweils adäquaten, literaturwissenschaftlich und soziologisch begründeten Zusammenhang gestellt werden, der aus einer (deutsch-)national orientierten Perspektive oft ausgeklammert worden ist. Die AutorInnen und Werke, die in diesem Heft behandelt werden, beobachten einen Zeitraum von rund 100 Jahren, von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – von der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus bis zum Nationalismus: die ideologischen Kämpfe der jungen Nationalstaaten, zumeist gesehen durch die Brille des mehr und mehr der Auflösung zutaukelnden Habsburger-Reiches, den verheerenden Einschnitt des "Großen Krieges", den Zerfall der Monarchie, den zunehmenden Antisemitismus und Rassismus, eine lange Serie von sogenannten Modernisierungswellen bis hin zum Aufstieg des Faschismus und Untergang des alten Europas. Die SchriftstellerInnen, jedenfalls die hier aufgeführten, allesamt scharfsichtige und hellhörige BeobachterInnen ihrer Zeit, halten Gedankenpositionen und Tendenzen fest und zeichnen Entwicklungen nach, die in manchem uns noch immer weit mehr bedrängen, als uns lieb sein kann.

Nationale Literaturgeschichte?

Marie von Ebner-Eschenbach, Franz Kafka, Karl Kraus, Joseph Roth oder Jura Soyfer – sie waren nicht die kleingeistigen Österreicher, als die sie gern bedenkenlos reklamiert werden, von Nachgeborenen, die sich im Tausch für heutige Schwächen und heutiges Unvermögen eine große Vergangenheit zurecht-zimmern; man braucht sich nur ihre Geburtsorte, ihre Muttersprachen, ihre religiösen und nationalen Zugehörigkeiten vor Augen zu führen. – Hier soll auch keineswegs der habsburgische Vielvölkerstaat als interkulturelles Vorbild wiederauftauchen. Das Projektive an der Sache wäre zu offensichtlich, um noch einen Mythos daraus machen zu können. Eher schon scheint die Beschäftigung

mit diesen "Klassikern" heute möglich zu sein als eine Befassung mit frühen Darstellungen der Zerrissenheit des Menschen, von den Anfängen bis zum Ende der Moderne, mit Darstellungen schließlich auch der Dezentrierung des Individuums, womit sich, dort wo diese gar nicht mehr beklagt wird, die Postmoderne ankündigt, anders als noch bei Schnitzler und bei Musil oder bei Kafka ...

Diese Modernität herausgearbeitet zu haben, ist das Verdienst der hier versammelten kleinen Porträts, verfaßt von namhaften GermanistInnen aller österreichischen Universitäten und darüber hinaus von sogenannten "Freischaffenden", ganz im Sinne von Walter Benjamin, der gemeint hat: "... es handelt sich ja nicht darum, die Werke des Schrifttums im Zusammenhang ihrer Zeit darzustellen, sondern in der Zeit, da sie entstanden, die Zeit, die sie erkennt – das ist die unsere – zur Darstellung zu bringen."

Johann Holzner/Werner Wintersteiner

Bisherige ide-Hefte zum Thema:

Heft 1/1989: Österreich-Bilder (vergriffen)

Heft 4/1991: Mitteleuropa

Heft 2/1993: Neue österreichische Prosa

MAGAZIN

Symposion

Arnolt Bronnen

19. bis 21. Juni 1995, Universität Klagenfurt

Institut für Germanistik, Universitätsstraße 65, 9020 Klagenfurt

**Tempus – Verein zur Verzögerung der Zeit
Symposion 1995**

"Pause – Störung – Unterbrechung"

Schloß Goldegg, 1. bis 3. Oktober 1995

Tempus, c/o IFF, Sterneckstraße 15, 9020 Klagenfurt

**11. Kongreß
Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik**

***Denken – Sprechen – Lernen
100 Jahre Sprachtherapie in Österreich***

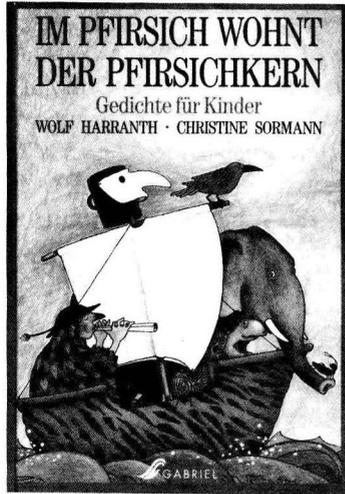
9. bis 12. Oktober 1995, Wien

Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik,
Landstraßer Hauptstraße 146, 1030 Wien

Der gute Tip

**Wolf Harranth/Christine Sormann:
Im Pflrsich wohnt der Pflrsichkern.
Gedichte für Kinder. Mödling: St.
Gabriel 1994. ÖS 220.-**
(Österreichischer Kinder- und Jugend-
buchpreis 1995: Preis für die beste
Illustration)

Jedes Motorrad, jeder Preßlufthammer,
der Regen, der Wind, das Miau in der Kammer
und auch die Stille –
hörst du sie? –
gehören zur Weltmelodie.



Schon der erste Eindruck dieser "Beiträge zur Weltmelodie" ist wohl-tuend. Bescheiden kommen die "Gedichte für Kinder" daher. Keine große Ankündigung, kein Vorwort, das wort-reich die Auswahl begründet oder gar das "typisch Österreichische" herauszu-arbeiten bemüht ist. Einfach eine An-thologie für Kinder, in der über 70 österreichischen AutorInnen vertreten sind. Gedichte, die für Kinder verfaßt wurden wie auch solche, die sie sich "erobert" haben. Bekannte Namen von Grillparzer bis Fried, von Busta und Lobe bis Auer, von Jandl bis Jatzek. Daneben junge AutorInnen mit beach-tenswerten Texten. Man freut sich, Altvertrautes in neuer Umgebung zu finden und genießt es, unter den vielen Originalbeiträgen manch neuen Klang zu entdecken. Eine unpräventiöse Sammlung nach dem Prinzip "Mehr sein als scheinen".

Das Titelgedicht *Im Pflrsich wohnt der Pflrsichkern* gibt den Ton vor. Was so harmlos tut wie irgendein Alltagsge-dicht, mit der immer leicht anthropo-morphisierenden Sprache (Der Pflrsich-kern "wohnt" im Pflrsich), entpuppt sich als eine kindergerecht formulierte Sozialkritik:

Die Leute wohnen Tür an Tür
im Hochhaus an der Ecke.
Gemeinsam, denkst du? Leider nein!
Wie Pflrsichkern und Schnecke!

Die Einteilung der Gedichte erfolgt, natürlich, nach den traditionellen Krite-rien. "Guten Morgen..", "Frühling, Sommer..", "Katz und Maus und ande-re Tiere", "Und du bist du", "Wenn ich leben will" sind Kapitel, die einfach erwartet werden. Daneben findet sich aber auch eine "Buchstabentorte" (Sprachspiele), "Dies und das und sonst noch was" (Nonsensgedichte, Lügen-

märchen) und ein "Flohmarkt der Dinge": eine bunte Mischung von Gedichten über Geister, Tische, Windeln oder den Zeitbegriff... Trotz der konventionellen Gliederung hat man den Eindruck, ein sehr modernes Lyrik-Buch für Kinder in Händen zu halten. Das liegt vielleicht daran, daß die Gedichte selbst die klassischen Kategorien sprengen, mit ihnen spielen, sie parodieren.

Zum rundum positiven Eindruck tragen die Illustrationen von Christine Sormann wesentlich bei, die auch für das Layout verantwortlich zeichnet. Sie arbeitet mit klaren Umgrenzungen und kräftigen, leicht gedämpften Farben. Es gelingt ihr aber, diesen Stil je nach Thema sehr stark zu variieren, von kolorierten Strichmännchen bis zu großflächigen Bildern, die durch die Farbe wirken. Bilder, die fast wie graphische Muster wirken, finden sich ebenso wie naturalistische Tier- oder Pflanzendarstellungen. Manche Seiten sind überhaupt nicht oder sehr sparsam illustriert, auf anderen wieder werden die Texte von den Bildern "vereinrahmt" und in die Zeichnung integriert. Idyllische Naturlandschaften wechseln mit Karikaturen. Der Illustratorin gelingt es sogar, ein Nonsens-Gedicht wie Jandls "reihe" graphisch aufzubereiten, wobei die Schlichtheit des Textes in der aufs Äußerte reduzierten Strichfüh-

rung eine kongeniale Entsprechung findet.

Christine Sormann ist bemüht, sich einer Kinder-Perspektive anzunähern, ohne kindisch zu wirken. Sie schafft das durch ihre Liebe zum Detail, durch das Wörtlich-Nehmen von abgegriffenen Formulierungen, die sie in Bilder umsetzt und vor allem durch ihre mikroskopische Sichtweise. Sie gelangt damit zu einem ungewohnt genauen Blick auf Pflanzen und Tiere, ganz wie auch Kinder auf Dinge Wert legen, über die wir Erwachsene meist achtlos hinwegsehen.

Hier ist dem Herausgeber Wolf Harrant ein Buch geglückt, das sich eindeutig an Kinder richtet, an dem aber auch die Erwachsenen ihre Freude haben können. Es ist sicher kein elitäres "Kinderbuch", das heimlich nach der Gunst der Erwachsenen schießt.

Wenn es heute noch so etwas wie ein "Hausbuch" geben kann, einen Bücherschatz für die gesamte Familie – diese Gedichtauswahl gehört sicher dazu. Eine Anthologie, die den Vergleich mit den besten Sammlungen auf dem Markt, etwa Gelbergs "Überall und neben dir", keineswegs zu scheuen braucht.

Werner Wintersteiner

Bazar

Literaturdidaktik

Friedrich Achberger: *Fluchtpunkt 1938*. Essays zur österreichischen Literatur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. von Gerhard Scheit. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik (= Antifaschistische Literatur und Exilliteratur, Bd. 12) 1994 *1918 und 1938 markieren*

Horizonte und Grenzen. Standortbestimmungen in der Kinderliteraturforschung. Kolloquium "25 Jahre Schweizerisches Jugendbuch-Institut". Hg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut. Zürich 1994. Bezugsadresse: Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zeltweg 11, CH-8032 Zürich.

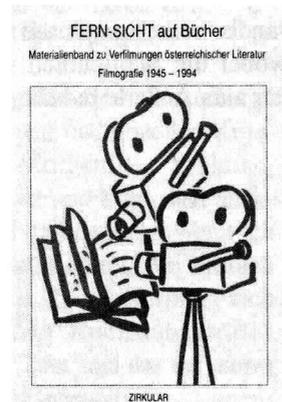
Schriftsteller und ihre Interpreten. Texte österreichischer AutorInnen über die Literaturwissenschaft. Hg. vom StudentInnenkollektiv der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Innsbruck: Österreichischer Studienverlag 1993

in den Essays von Friedrich Achbergers nicht so sehr – einen zeitgeschichtlichen Rahmen als ein bestimmtes Spannungsfeld, das eine aparte Literaturgeschichtsschreibung weniger denn je zuläßt. So werden die Spuren der politischen Umbrüche jener Jahre dort entdeckt, wo die simple Vorstellung von Widerspiege-

Fliedl, Konstanze (Hg.): *Österreichische Erzählerinnen*. Prosa seit 1945. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1995.

Fern-Sicht auf Bücher. Materialienband zu Verfilmungen österreichischer Literatur. Filmografie 1945-1994. Hrsg.: Diethard/Polt-Heinzl/Schmidjell. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österr. Literatur 1995 (= Zirkular, 37)

lung sie sowenig vermuten würden als ihnen eine auf Textimmanenz beharrende Betrachtung folgen könnte. Friedrich Achbergers Studien beschäftigen sich mit den Werken von Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Hermann Broch, Max Brod, Theodor Kramer, Franz Werfel, Heimito von Doderer u. a.



Schreibunterricht

Die Bedeutung des kreativen Schreibens für den Deutschunterricht wird in letzter Zeit zunehmend erkannt. Die beiden Bücher von Lutz von Werder hätten gute Chancen, sich als "Klassiker" auf diesem Gebiet zu etablieren. Durch die Aufarbeitung der amerikanischen Schreibforschung sowie durch eine reiche praktische Erfahrung können seine Bücher als Fundgrube für alle gelten, die sich theoretisch und praktisch mit Schreibunterricht beschäftigen. Wesentlich scheint auch der Aspekt zu sein, daß kreatives Schreiben nicht nur für den Bereich des "freien Schreibens", sondern auch für sachliches, wissenschaftliches Schreiben neue Chancen eröffnet. Die Handreichung von Roland Kunkel zeichnet sich durch gut gewählte praktische Beispiele und klare Anleitungen aus.

Kunkel, R.: **Schreibexperimente – Handreichung zum phantasiegeleiteten, literarischen Schreiben**. Wiesbaden 1994, H. 2 ("Kulturelle Praxis"). Bezugsadresse: Hessisches Institut für Bildungswesen und Schulentwicklung, Dezernat Veröffentlichungen, Bodenstedtstraße 7, D-65189 Wiesbaden.

Werder, Lutz von: **Lehrbuch des kreativen Schreibens**. Mit 22 Schreibbildern von Frank Steinicke. Berlin-Milow: Schibri-Verlag 1993

Werder, Lutz von: **Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens**. Ein Übungsbuch für die Praxis. Berlin-Milow: Schibri-Verlag 1993

Rauscher, Erwin (Hrsg.): **PRO.S.A. – Projekt "Schriftliche Arbeiten"**. Didaktische Modelle für schriftliche Arbeiten in der AHS als Annäherungen an die Fachbereichsarbeit "von unten". Wien: ÖBV – Pädagogischer Verlag 1995

Deutschdidaktik

Wildner, Paul Peter (Hrsg.): **Deutschunterricht in Österreich**. Versuch eines Überblicks. Frankfurt/M.: Lang-Verlag 1995 (Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts)
In diesem Buch wird erstmals die Entwicklung der

Deutschdidaktik in Österreich seit den 70er Jahren nachgezeichnet und eine aktuelle Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation versucht. AutorInnen sind hauptsächlich LehrerInnen der höheren Schulen. Denn, wie der Herausgeber betont, aufgrund der fehlenden

Verankerung der Fachdidaktik an Österreichs Universitäten wird ein Großteil der Arbeit von Praktikern getragen. Vielleicht sind die Ergebnisse dieser Arbeit dementsprechend auch stärker praxisbezogen, als dies anderswo der Fall ist.

Interkulturelles Lernen/Projektunterricht

Zukunftsforum V.: *Sprachen lernen – Menschen verstehen: Eine Herausforderung*. Hrsg. vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Wien 1994. Bezugsadresse: BMUK, Abt. 1/11, Strozzigasse 2, 1080 Wien



Gewalt, Rechtsextremismus und AusländerInnenfeindlichkeit. Ein Handbuch. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Jugend gegen Gewalt, Rechtsextremismus und AusländerInnenfeindlichkeit, c/o Karmeliterplatz 2/1, 8010 Graz

Hackl, Bernd: *Projektunterricht in der Praxis*. Utopien, Frustrationen, Lösungswege. Ein Arbeitsbericht. Innsbruck: Österreichischer Studienverlag 1994



Grenzenloses Österreich. Symposium April 1994. Hrsg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1994

Nachwuchsstipendien für Kinder- und Jugendliteratur 1996

Zur Förderung junger Autorinnen und Autoren sowie Illustratorinnen und Illustratoren der Kinder- und Jugendliteratur vergibt das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst für das Jahr 1996 bis zu sechs Stipendien.

Jedes Stipendium ist mit S 48.000,- dotiert.

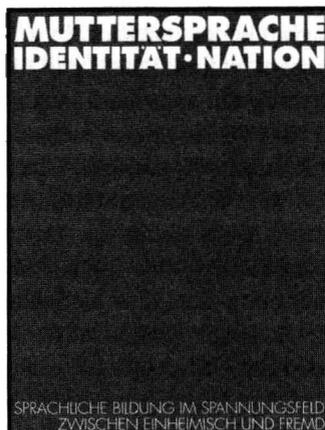
Die Bewerbung steht Autorinnen und Autoren sowie Illustratorinnen und Illustratoren österreichischer Staatsbürgerschaft offen, die nach dem 31. Dezember 1965 geboren sind.

Die Bewerbungen sind bis spätestens *30. September 1995* an das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Abteilung III/6, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, unter dem Kennwort "Nachwuchsstipendien für Kinder- und Jugendliteratur 1996" zu richten. Dort sind auch die genauen Unterlagen erhältlich.

Neue Bücher

Ivo, Hubert (1994): Muttersprache · Identität · Nation. Sprachliche Bildung im Spannungsfeld zwischen einheimisch und fremd. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994.

Hubert Ivo



Westdeutscher Verlag

"Zugespitzt lassen sich zwei Konzepte unterscheiden, die das Nachdenken über das Unterrichten der Muttersprache in Deutschland während dieses Jahrhunderts bestimmt haben bzw. bestimmen. Das eine orientiert die Aufgaben des Unterrichts an den Zielen nationaler Identitätsbildung, das andere interpretiert diese Aufgaben als kommunikative, die sich zwar im Medium einer Einzelsprache, eben des Deutschen, stellen, in ihrem wesentlichen Gehalt aber durch sozial-kulturelle Merkmale nichtsprachlicher Art definiert sind" (9)

In seinem neuen Buch weist Hubert Ivo auf die Unzulänglichkeiten beider Konzepte hin. Er kritisiert nicht nur den nationalistischen Ansatz, sondern auch die "kritische" Abwendung von der Problematik der Verschiedenheit menschlicher Sprachen, ein Standpunkt, der heute, angesichts der zunehmenden Bedeutung des multikulturellen Zusammenlebens, auf wichtige Fragen keine Antworten zu geben vermag. In seiner Vision von einer Neukonzeptionierung des Deutschunterrichts geht Ivo auf die Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts zurück. Dabei stellt er einige Aspekte besonders heraus:

– *Jede Sprache ist ein besonderer, nicht ersetzbarer Weltzugang.*

Humboldt weist die Vorstellung zurück, daß die Sprache nur ein "Gedankenkleid" sei: "Der Mensch kommt nicht nach Art eines reinen Geistes auf die Welt, der den fertigen Gedanken nur mit Tönen umkleidet, sondern als ein tönendes Erdengeschöpf".

– *Innerhalb jeder Sprache gibt es eine produktive Spannung zwischen der ertümlichen Kraft der locutio naturalis und der Verfeinerung und Verbesserung durch die locutio artificialis.*

"Das Spannungsverhältnis im Ausdruck 'muttersprachliche Bildung' ist also bereits mit seiner Entstehung als eines gedeutet, das die individuelle Sprachlichkeit nicht nur als gegebene, sondern auch als eine aufzugebene betrachtet: der gewachsene Schnabel, aber unter die Kunst der Grammatik gebracht" (22/23).

– *Die Trennung der einzelnen Sprachen von einander ist die notwendige*

Bedingung ihrer konkreten Entfaltung, aber auch der erste Schritt zu einer Einheit auf höherer Ebene.

Die angesprochene Fremdheit der eigenen Sprache ermöglicht auch die notwendige Freiheit, um anderen Sprachen und damit anderen Menschen offen begegnen zu können. Nach Humboldt haben sich die Sprachen historisch von der lateinischen *lingua franca* verabschieden müssen, um den Reichtum ihrer eigenen Möglichkeiten entwickeln zu können. "Die schöne Abgeschlossenheit in der eigenen Nationalität" sei die Voraussetzung für die Bildung einer eigenen Identität, die aber nicht gegen die anderen gerichtet sei, sondern die Grundlage für "die wohlwollend menschliche Verbindung des ganzen Geschlechts", also der Menschheit, darstelle. Eine "Geringschätzung des Fremden" sei nur die andere Seite der "Befangenheit in der heimischen Sprache". Humboldt verlangt (und postuliert als Gang der menschlichen Entwicklung), daß weder das Fremde einverleibt werde, noch das Eigene im Fremden aufgehe: "Die lichtvolle Erkennung der Verschiedenheit fordert etwas Drittes, nämlich ungeschwächt gleichzeitiges Bewusstseyn der eigenen und der fremden Sprachform", einen "liberalen Umgang mit Fremden" (nach Ivo 16).

Diese Überlegungen sind heute besonders aktuell: In Zeiten einer Entwicklung zur multikulturellen Gesellschaft, zur europäischen Einigung einerseits, andererseits aber eines wieder zunehmenden Nationalismus und Rassismus ist auch die Schule aufgerufen, neue Konzepte zu entwickeln, die die sprachliche und kulturelle Erziehung von einem nicht-nationalen, interkulturellen Gesichtspunkt aus leisten. Hubert Ivos Buch leistet dazu eine wichtige Orientierungshilfe.

Werner Wintersteiner

Unbegründeter Kulturimperialismus-Verdacht?

Eine Literaturgeschichte, die sich vornimmt, die Literatur in der Bundesrepublik und der DDR außerdem und gleich die Literatur Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz gemeinsam vorzustellen, unter dem schlagen Titel:

Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Wilfried Barner. München: Beck 1994

– ein derartiges Unternehmen, das von allem Anfang an "deutschsprachig" und "deutsch" ineinssetzt und darüberhinaus im Vorwort bereits süffisant behauptet, die "Einbeziehung" der österreichischen und schweizerischen Literatur könne "heute kaum noch mit Gründen unter Kulturimperialismus-Verdacht stehen", ein derart kühnes Unternehmen fordert die Kritik geradezu heraus.

Der Gesamtplan dieses Buches, das als Band XII die von Helmut de Boor und Richard Newald begründete "Geschichte der deutschen Literatur" beschließt, ist allerdings so angelegt, daß es, wie eine Presseaussendung des Verlags betont,

der Vorstellung "einer einheitlichen deutschen Nationalliteratur keinen Vorschub leistet". Immerhin. Das doch nicht. Es hätte also noch weit schlimmer kommen können.

Anders als die in den 80er Jahren veröffentlichten Literaturgeschichten, die von einem sozialgeschichtlichen Ansatz ausgegangen, in der Praxis freilich bald wieder davon abgekommen sind, beschränkt sich diese vorläufig jüngste Literaturgeschichte, im Bemühen um einen Basis für die Zusammenschau der deutschsprachigen Literaturen, auf das Erfassen der Strukturen der literarischen Kommunikation. Unter diesem Vorzeichen fällt es tatsächlich leichter, die "westlichen" Literaturen gemeinsam abzuhandeln und den Literaturbetrieb der DDR gesondert zu betrachten. Umgekehrt versteht es sich, daß das Ausblenden unterschiedlicher sozialer Rahmenbedingungen zwangsläufig regionale Sonderentwicklungen unterbelichtet oder ganz im Dunkeln läßt. – Der vorliegende Band nimmt das in Kauf, um dafür die größeren Entwicklungslinien stärker herauszustellen.

Letzteres gelingt in imponierender Manier. Was eine Literaturgeschichte leisten kann, die bewußt die Texte im Mittelpunkt beläßt und die Kontexte nur soweit berücksichtigt, wie dies adäquate Zuordnungen unbedingt erfordern, das wird in dieser Literaturgeschichte vielfach vorbildhaft erfüllt. Wobei der Anteil der schweizerischen und der österreichischen Literatur keineswegs nur mit-gezogen, vielmehr nicht selten in das Zentrum der Darstellung gerückt wird: So im Kapitel über die Erzählprosa der gegen-realistischen Wende um 1952 oder auch in der Darstellung der Entwicklung einer ersten impliziten Theorie weiblichen Dichtens (wo der österreichische Anteil am stärksten hervorgehoben wird) oder in der Darstellung des Parabeltheaters der fünfziger Jahre (in der selbstverständlich Frisch und Dürrenmatt die Hauptrollen erhalten). Weil den Institutionen des Literaturbetriebs, den Schriftstellergruppierungen, den Einrichtungen des Buchmarkts und des Bildungswesens, der Literaturförderung und der Literaturkritik, die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, kommen naturgemäß, um hier paradigmatisch die österreichischen Verhältnisse stärker zu verfolgen, die "Wiener Gruppe" und das "Forum Stadtpark" ebenso ausführlich zu Wort wie etwa Peter Handkes Bemühungen, die verschiedenen Protestbewegungen der sechziger Jahre durch eine eigene Variante, einen neuen schriftstellerischen Personenkult nämlich, zu erweitern; es verdient dabei hervorgehoben zu werden, daß nicht nur die längst kanonisierten Autoren, Fried und Jandl beispielsweise, sondern auch wichtige Einzelgänger, wie Felix Pollak, Theodor Kramer, Reinhard Priessnitz, Robert Schindel und viele andere, nicht übersehen werden. Aus ungewohnten Konfrontationen, die sich ergeben, wenn die großen Entwicklungslinien im Auge behalten werden, entstehen die interessantesten Interpretationsansätze: das gilt für die Gegenüberstellung von Doderers "Strudlhofstiege" und Döblins "November 1918" ebenso wie für die Zusammenführung von Plievierts "Stalingrad" und Hesses "Glasperlenspiel", das gilt am meisten aber für die wechselseitige kritische Betrachtung der BRD- und der DDR-Literatur. – Daß die Entwicklung des

Hörspiels einen angemessenen Platz erhält, dafür sorgen die fundierten Beiträge von Thomas Koebner.

Es ist, in der doppelten Wortbedeutung, billig, darauf hinzuweisen, was in einem derart großangelegten Unternehmen auch noch zu berücksichtigen gewesen wäre. In Zürich wird man Jürg Amann vermissen, in Berlin ganz sicher Kerstin Hensel, in Südtirol Tumlner, Kaser, Zoderer und Anita Pichler; auch Gernot Wolfgrubers Roman "Die Nähe der Sonne" oder Norbert Gstreins Erzählung "Einer" sucht man vergeblich in dieser Literaturgeschichte, obwohl sie doch angetreten ist, nicht nur Texte von besonderer "Wirkungsrepräsentativität", wie "Die Blechtrommel" von Günter Grass oder "Nachdenken über Christa T." von Christa Wolf, sondern auch Texte von markanter "Zeitrepräsentativität" zur Darstellung zu bringen.

Weit schwerer sollte indessen der Einwand wiegen, daß die Autoren dieser Literaturgeschichte – neben Barner und Koebner sind dies: Alexander von Bormann, Manfred Durzak, Anne Hartmann, Manfred Karnick, Lothar Köhn und Jürgen Schröder – sich hauptsächlich auf (west-)deutsche Sekundärliteratur verlassen, als hätten die schweizerische und die österreichische Germanistik nur periphere Beiträge zu den Literaturen ihrer Länder beige-steuert. Selbst so vieldiskutierte Analysen wie "Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik" von Robert Menasse werden nicht einmal erwähnt, geschweige denn verhandelt.

Dasselbe gilt für jene längst unübersehbare deutschsprachige Literatur, die von Autorinnen und Autoren nicht-deutscher Muttersprache stammt oder ganz ohne Zweifel eine Bereicherung des kulturellen Lebens in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich gebracht hat: Namen wie Elazar Benyoetz, Franco Biondi, Gino Chiellino, Libuse Monikova, Aras Ören, Dragica Rafcic, Rafik Schami, Galsan Tschinag, um hier nur einige wenige zu nennen, sollten künftig auch in einer "Geschichte der deutschen Literatur" nicht mehr fehlen, ebensowenig wie etwa Florijan Lipus (der in dieser Literaturgeschichte auch nicht aufscheint).

So ganz unbegründet, wie der Herausgeber dieser Literaturgeschichte meint, ist der Kulturimperialismus-Verdacht denn doch nicht; es genügt nicht, ihn zurückzuweisen, es wäre angebracht, ihn auszuräumen.

✉ *Johann Holzner, Institut für Germanistik, Universität Innsbruck, Innrain 52, 6020 Innsbruck*